

Tagungsbericht

### **Komplementärwährungen, Tauschsysteme, Soziales Geld**

Komplementärwährungen, Tauschsysteme, Soziales Geld – unter diesen und anderen Bezeichnungen haben sich in den vergangenen dreißig Jahren unterschiedliche Formen alternativwirtschaftlicher Experimente entwickelt, die inzwischen ein beachtliches Echo in der sozialwissenschaftlichen Forschung gefunden haben. Seit den 1990er Jahren beschäftigt sich eine Gruppe von WissenschaftlerInnen um den Ökonomen Jérôme Blanc mit diesem Themenkomplex. 2010 hatte diese Gruppe zu einer Doppelveranstaltung nach Lyon eingeladen: einem wissenschaftlichen Kongress („International Conference on Community and Complementary Currencies“ am 16./17.2.2011) sowie anschließend einem „Praktikertag“ (17./18.2.2011). Mehr als zweihundert TeilnehmerInnen waren dem Ruf nach Frankreich gefolgt – überwiegend kamen sie aus Mittel- und Westeuropa, Brasilien und Argentinien, den USA und Kanada sowie aus Japan. Jedoch zeigten Projektberichte aus anderen Teilen der Welt, wie etwa Afrika, dass sich inzwischen eine fast schon globale Bewegung entwickelt hat.

### **Ein Kaleidoskop an Alternativen und Interpretationen**

In seinem „Call for Papers“ hatte Blanc eine Fokussierung auf theoretische Schwerpunkte oder einzelne Typen dieser Komplementärwährungen vermieden. Sein Ziel war es, der Vielfalt dieser sozialen Bewegung ein Forum zu bieten. Dies wurde voll und ganz erreicht: 55 Beiträge wurden in drei parallel verlaufenden Abfolgen von Workshops präsentiert. Die nachfolgenden Beispiele illustrieren den Facettenreichtum:

Vorgestellt wurde ein weit gespannter Rahmen unterschiedlicher Tausch- bzw. Geldsysteme. Während professionell betriebene Zeitbanken oder die auf ehrenamtlicher Basis organisierten Tauschringe eher im sozialen Bereich tätig sind, wurden viele Regionalwährungen mit dem Anspruch gegründet, eine auch wirtschaftlich ins Gewicht fallende Alternative zu bieten. Christian Thiel und Krister Volkmann präsentierten Ergebnisse aus ihren Dissertationsschriften, die sie über die deutschen Regiogelder verfasst hatten. In den Vorträgen von Melina Young und James Stodder ging es um kommerzielle Barterssysteme. Innovationen in diesem Feld beschränken sich jedoch keineswegs auf die nördliche Hemisphäre. Gerade in Lateinamerika entstehen immer wieder neue Initiativen, so die in Lyon mehrfach thematisierten Entwicklungsbanken.

In vielen Ländern spielen Komplementärwährungen nur eine marginale Rolle. Zsuzsanna Eszter gab einen Überblick zu den kleinen Erfolgen, aber auch den Schwierigkeiten verschiedener Experimente in den postsozialistischen Ländern Osteuropas. Griechenland war über viele Jahre ein weißer Fleck auf der Landkarte der Tauschsysteme und alternativen Gelder. Eine erste Zeitbank war 2006 in Athen ins Leben gerufen worden. Irene Sotiropoulou führte aus, dass jetzt, vor dem Hintergrund der schweren Wirtschaftskrise, weitere Projekte dieser Art gegründet werden.

Sowohl Loren Gatch wie auch Sarah Elvins präsentierten Analysen zum „Scrip“, der Ausgabe lokaler Geldnoten während der Depression nach der Finanzkrise des Jahres 1929. Elvins zog ein eher nüchternes Resümee – die lokalen Ressourcen seien damals generell zu begrenzt gewesen, um auf diesem Weg einen signifikanten Beitrag zur Überwindung

der Wirtschaftskrise zu leisten. Einen Blick zurück auf die Wurzeln dieser Bewegung im neunzehnten Jahrhundert offerierte Nathalie Ferreira; sie erinnerte an P. J. Proudhon und sein Konzept einer Volksbank.

Neben weiteren Beiträgen, die eine typologische Strukturierung der unterschiedlichen Systeme versuchten, wurde das mit der Einführung neuer Technologien verbundene Potenzial im offiziellen wie im inoffiziellen Teil der Konferenz ausgiebig diskutiert. Liezl Coetzee beschrieb die Auswirkungen des in Kapstadt entwickelten „Community Exchange Systems“, einer Softwareplattform, die Tauschtransaktionen auch über den regionalen Rahmen hinaus ermöglicht. Wie eine australische Teilnehmerin dieses Workshops berichtete, habe gerade dieses Programm entscheidend zur Revitalisierung der „Local Exchange and Trading Systems“, also der Tauschringe in ihrem Lande beigetragen. In Afrika, so der hoffnungsfrohe Ausblick von Joël Thompson am Ende seines Berichtes über Kenia, böten die Möglichkeiten des Zahlungsverkehrs via Mobilfunk gute Chancen für Komplementärwährungen.

Darüber hinaus beschäftigte sich eine ganze Reihe von Beiträgen mit den monetären Aspekten dieser Systeme. Daneben wurden aber auch andere theoretische Ansätze vertreten: Georgina Gomez beispielsweise kam auf Basis ihrer umfangreichen empirischen Studie zu den argentinischen „Trueque“(-Tausch)-Systemen zu der Einschätzung, dass für den Erfolg bzw. Misserfolg einzelner Systeme unterschiedliche institutionelle Rahmenbedingungen von entscheidender Bedeutung seien. Der Japaner Makoto Nishibe präsentierte seinen in der Evolutionsökonomik verankerten Ansatz. Nishibe gehört zu den wenigen WissenschaftlerInnen, die bereits seit vielen Jahren zu diesem Thema forschen.

Ein Querschnitt durch die Palette der Veranstaltungen zeigt, dass sich mit Komplementärwährungen unterschiedliche Ziele und Hoffnungen verbinden. Gerade in den romanischen Ländern werden sie als Baustein einer „Solidarischen Ökonomie“ angesehen. In Ländern wie Großbritannien oder Deutschland spielen sicherlich auch soziale Aspekte eine große Rolle, hier jedoch sind ökologische Kriterien besonders stark gewichtet. Damit stellt sich auch die Frage, ob die gewinnorientierten Barterringe überhaupt in die Betrachtung mit einzubeziehen sind. Den Beitrag von James Stodder über das bereits 1934 gegründete schweizerische WIR-System hätten allerdings wohl nur wenige ausgeklammert sehen mögen. Mit seiner Langzeitstudie konnte er belegen, dass der Konjunkturverlauf innerhalb dieser Barterwährung antizyklisch zu dem der schweizerischen Volkswirtschaft verlaufen war.

### **Berichte aus der Praxis**

Eine auch der Öffentlichkeit zugängliche Eröffnungsveranstaltung für den „Praktikertag“ fand bereits am Abend zuvor im „Palais de la Mutualité“ statt. Besondere Beachtung fand dabei das brasilianische Projekt „Banco Palmas“. Neben Mikrofinanzierungen, Berufsbildungskursen und anderen Instrumenten zur Förderung der Wirtschaft in einer Favela der Stadt Fortaleza umfasst das Konzept dieser Einrichtung auch eine Lokalwährung. Nach diesem Modell wurde in Brasilien eine Reihe von Entwicklungsbanken gegründet; weitere sollen folgen.

In Europa, zum Teil auch in anderen Teilen der Welt, sehen AktivistInnen und WissenschaftlerInnen die Zukunft in Multifunktionssystemen, die unterschiedliche Sphären von

Tauschtransaktionen umfassen. Neben der privaten Nachbarschaftshilfe gehört hierzu regelmäßig die Einbeziehung von mittelständischen Gewerbetreibenden, manchmal auch die Übernahme von sozialstaatlichen Funktionen. Projekte dieser Kategorie, die sich in Lyon vorgestellt haben, waren das französische „SOL“ und der österreichische „Talente Tauschkreis Vorarlberg“.

Sowohl bei der Abendveranstaltung wie auch am folgenden „Praktikertag“ meldeten sich auch die zahlreich erschienenen VertreterInnen der französischen Tauschringe „SEL“ zu Wort. Diese Einrichtungen waren Mitte der 1990er Jahre entstanden. Viele der hier Aktiven legen und legen Wert auf einen autonomen Weg jenseits der etablierten Strukturen von Staat und Markt. Dies impliziert, dass es an den für eine effiziente Organisation notwendigen Ressourcen oft mangelt. „Wir wollen uns doch nicht auf den Tausch des selbst gebackenen Kuchens beschränken“ – so brachte ein jüngerer Teilnehmer in einem persönlichen Gespräch seine Skepsis gegenüber diesen älteren Komplementärwährungen zum Ausdruck .

Generell versuchen die neu in diesem Feld aktiven Sozialunternehmer eher dem Anspruch auf Professionalität gerecht zu werden. Dienstleister wie die niederländische Nichtregierungsorganisation STRO bieten Unterstützung an, u. a. mit ihrer Software oder bei der Drittmittelakquise. Überzeugende Geschäftspläne, so der südamerikanische Vertreter von STRO, Camillo Ramada, seien entscheidend, um erfolgreich Fördergelder zu beantragen. Eine auch langfristig gesunde finanzielle Basis zeichnet sich damit allerdings nicht ab. Gerade die hier entstehenden Abhängigkeiten hatten viele Aktive der ersten Generation motiviert sich auf kleine Nischen zu beschränken.

## **Perspektiven**

„Dreißig Jahre Komplementärwährungen – was ist der nächste Schritt?“ So hatte Jérôme Blanc seinen „Call for Papers“ für die wissenschaftliche Konferenz überschrieben. Für viele Aktive in diesem Feld war und ist, dies wurde auf der Konferenz deutlich, der Glaube an die Kraft eines neuartigen Geldes Antriebsfeder ihres Handelns. Erst ganz allmählich löst sich die Wissenschaft von dem Bezug auf diese populistische Leitidee. Die unter anderem von Gomez angesprochenen Fragen nach der wirtschaftlichen Nachhaltigkeit von Komplementärwährungen, ihres soziokulturellen Umfeldes und ihren politischen Rahmenbedingungen lassen hoffen, dass WissenschaftlerInnen Entwicklungen dieser Bewegung nicht nur interpretierend nachvollziehen, sondern ihr auch wesentliche Impulse geben. Auch mit den Themenstellungen der Plenarsitzungen wurde ein Brückenschlag zwischen Vergangenheit und Zukunft versucht: Es ging um die Entwicklung einer Infrastruktur für die wissenschaftliche Erforschung der Komplementärwährungen und um Chancen und Risiken einer politischen Einordnung dieser sozialen Innovationen.

Zusammenfassend lässt sich resümieren, dass der Reiz dieser Veranstaltung in der außerordentlich breit gefächerten Vielfalt der Beiträge lag. Vielfalt bedeutet jedoch auch Heterogenität. Beides mag einmal erklären, dass die Konferenz in Lyon die für die Zukunft wesentlichen Fragen dieser Bewegung zwar thematisiert hat, klare Konturen einer zukünftigen Ausrichtung hier aber noch nicht deutlich wurden.

Die Konferenzdokumentation findet sich unter <http://conferences.ish-lyon.cnrs.fr/index.php/cc-conf/2011/>.

*Rolf F. H. Schröder*, Bremen, ist Herausgeber der  
„Bibliography of Community Currency Research“  
(<http://www.cc-literature.org>).